Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 22 (1919-1920)

Artikel: Vivre
Autor: Oltramare, Paul
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-750036

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

VIVRE

Essay de Biosophie théorique et pratique par Paul Oltramare. Genève, Georg & Cie, 1919

Die Zeit des Krieges war der philosophischen Betrachtung nicht günstig. Die Wandlung und Lebendigkeit des Augenblicks hinderte den Blick auf das Bleibende und Wesentliche. Aber je mehr wir heute einen Ausweg suchen aus dem Chaos der Gegenwart, um so mehr werden wir durch unser Nachdenken auf die letzten prinzipiellen Untersuchungen geführt. Es erweist sich immer deutlicher, dass alle Reformen aus dem Handgelenk, aus der unmittelbaren praktischen Notwendigkeit heraus, unzulänglich sind. Die Menschheit wird unweigerlich gerade in Zeiten der Verwirrung wieder zu einer Besinnung auf die tiefsten, im Menschengeiste liegenden Notwendigkeiten und Normen gezwungen, die allein ein tragbares Fundament für einen Neubau liefern können. Für die Neuorientierung einer Welt genügen Kenntnisse und Erfahrungen nicht. Es braucht Weisheit.

Bücher der Weisheit sind uns gerade in der Schweiz nicht häufig geschenkt. Die Schweizer Philosophen sind rar und behalten ihre Weisheit offenbar für sich. Um so mehr werden wir die beachten, die auf unserm Boden wachsen.

Das vorliegende Buch erhebt nun allerdings nicht eigentlich den philosophischen Anspruch, eine neue oder eigentümliche Weltanschauung zu geben. Es ist darin echt schweizerisch, dass es eine pädagogische Absicht verfolgt — es will Lebenslehre, Lebensweisheit sein. Damit ist sofort gesagt, dass alle theoretischen Erkenntnisse sofort einer praktischen Betätigung dienstbar gemacht werden sollen. Alle menschliche Geistestätigkeit mündet zuletzt im Handeln aus und kann allein dort seinen Wert und seine Eigenart darstellen. Eine Lebensweisheit wird daher darin bestehen, die Gesetze des Geistes zu kennen und aus ihnen die Gesetze für unser Handeln zu entwickeln. Allein in einer geistigen Form wird die wirklich menschliche Form des Lebens erreicht.

Und nun hat es geradezu etwas Ehrwürdiges zu sehen, wie ein Gelehrter, der ein Lebenlang dem Studium abend- und morgenländischer Weisheit gewidmet hat, sich mutig und geduldig hinsetzt und aus seiner eigenen Lebenstiefe und seinem eigenen Geisteswesen, das mit allem Reinmenschlichen tief zusammenhängt, jene letzten Erkenntnisse und Gesetze heraufschöpft, sie an langen Abenden mit seiner Lebensgefährtin bespricht und erprobt und dann seinen Mitmenschen eine reife Frucht des Denkens und Lebens zugleich darreicht. Dabei wird nicht der Anspruch erhoben, *die* Wahrheit zu geben, sondern *mehr* Wahrheit. Eine bewusste Bescheidung auf die allen Menschen zugänglichen Lebenstatsachen unter vollem Verzicht auf alle transzendenten Spekulationen gibt dem Buch einen männlich herben, im edelsten Sinn nüchternen Charakter. Man wird an Männer der Antike erinnert, die mit einem großen Vertrauen auf die Kraft des Denkens und des Willens sich daran machten, das Leben denkend und wollend zu meistern und diese Forderung als Anstrengung auch den Andern zumuten.

Man braucht nicht überall mit dem rationalen und ethischen Optimismus des Verfassers einig zu gehen, um doch auf weite Strecken sich freuen zu können an der Unerbittlichkeit des sittlichen Denkens und der humani-

tären Struktur des ganzen Werkes, das das Individuum nicht für sich selbst, sondern für die Gemeinschaft erziehen will. Denn der Geist ist im Grunde, trotzdem er sich in den Individuen wie in einem Prisma mannigfaltig bricht, doch eine Einheit, und seine Gesetze und Ziele sind die der geistigen Gemeinschaft.

Daher zielt die Biosophie Oltramares auch auf die Bildung einer solchen Gemeinschaft, auf die Alliance spirituelle ab, die als ein Bund Gleichgesinnter auf humanitärer Grundlage eine neue Organisation des individuellen und des Völkerlebens erstreben. Der Glaube an eine neue Völkergemeinschaft und der redliche Wille, daran selber mitzuarbeiten, ist ganz besonders wohltuend neben andern Stimmen aus der welschen Schweiz, die sich zu solchem Europäertum auch nach dem Kriege oder einem umfassenden Menschentum nicht mehr aufschwingen können. Ein beigelegter Zettel ladet die Leser zur Bildung einer solchen Gemeinschaft ein, die jenseits aller politischen und konfessionellen Schranken stehen würde und alle Menschen guten Willens zu einer menschheitlichen, aufbauenden Arbeit ruft

ZÜRICH ADOLF KELLER

□□□

DAS WELTBÜRGERTUM DES GENFER BÜRGERS

Jean-Jacques Rousseau hat sich bekanntlich sein Leben hindurch und namentlich seit der Veröffentlichung der *Abhandlung über den Ursprung der Ungleichheit unter den Menschen* mit Stolz „Citoyen de Genève“ genannt. Dieses Epitheton gilt in der Tat seit der Mitte des 18. Jahrhunderts als Synonym von J. J. Rousseau. Vielleicht durch diese Tatsache angeregt und ermutigt, hat vor einigen Jahren Gaspard Vallette aus Genf in seinem für die Entstehungsgeschichte des Lebenswerks Rousseaus unentbehrlichen Buche *J. J. Rousseau Genevois* nachzuweisen versucht, dass sowohl die Persönlichkeit des Genfer Bürgers, als auch sein Werk ein durch und durch genferisches Gepräge tragen. „Unter allen französischen Schriftstellern ist die erste und wesentliche Originalität Rousseaus die, dass er kein Franzose, sondern Genfer ist“, lautet die Fundamentalthese Gaspard Vallettes, deren prinzipielle Richtigkeit wohl von keinem unvoreingenommenen Rousseaukenner in Abrede gestellt werden kann. Selten hat die Heimat im Leben und im Wirken eines Denkers eine so große Rolle gespielt wie bei Rousseau. Nicht nur hat er sein Leben hindurch Genf innig geliebt, sondern er ließ sich von der Genfer Geistesart und politischen Organisation beeinflussen und befruchten, und er hoffte, durch die ideale Verwirklichung der Genfer Institutionen eine gründliche Reform im Leben der modernen Menschheit herbeizuführen. So kämpft er in dem Briefe an d'Alembert über die Schauspiele mit großer Leidenschaftlichkeit gegen die Beeinflussung Genfs durch die verdorbenen Sitten von Paris, weil er darin eine Entfernung vom idealen „Naturzustand“ erblickte, zu dem er seine Landsleute zurückführen wollte. Groß ist der Einfluss Genfs in den politischen Schriften Rousseaus, vor allem im *Contrat social.* Er versucht darin, gleichsam das Urbild der Genfer Verfassung und Regierung zu entwerfen, zwar nicht wie sie waren, wohl aber wie sie sein sollten, gemäß der Reinheit ihres Prinzips und den Anforde-